**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 36 (1946)

**Heft:** 46

Artikel: Was Dir bestimmt [Fortsetzung]

Autor: Markwalder, Marga

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-649818

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Kluft, die Paul Germann von Annelise trennte — eine Kluft, die nur der Standesunterschied, ondern die Verschiedenheit ihrer Geisteshaltung, ihrer Lebensauffassung, , war ihm noch nie so unberbrückbar erschienen wie heute. eine Hoffnung, sie in seinem Sinne einflussen zu können, dünkte ihn benso lächerlich wie sein jahrelanges varten auf dieses verwöhnte, verzo-Kind. Sie würde ihn ja laut ausachen, wenn er mit seinen bestimmten orderungen an sie herantreten würde... Bevor die Gesellschaft zur Heimkehr ufbrach, trat Miggi nochmals an die lische heran, stellte die Teller und lassen zusammen, wobei jedes sein Gedem tüchtigen Kinde hinreichte, ogar der Leiter des Kurses. Aha! — in rascher Blick flog aus zwei dunk-Augen von der blondlockigen Schulameradin zu Dr. Germann hinüber. nnelies schob die Unterlippe vor, thrte aber ihrerseits keine Hand, um hren Teller zu reichen; im Gegenteil. ergriff wieder ihr Etui und entban sich rasch eine Zigarette. Dann erhob sie sich und schritt als hiems zur Kleiderablage. Es brauchte lemand zu bemerken, dass die Zigaette zwischen ihren Lippen bebte. Na Chon! Mochte er doch Miggi nehmen! Das Mochte er doch Miggi men. Klimmerte sie, Annelies, doch waren keinen Deut! Möglicherweise waren schon einig, Miggi wohnte ja im elegen Hause wie er und hatte somit elegenheit genug, ihn mit hausfrauther Tüchtigkeit zu umgarnen.

Plaudernd und scherzend schritt die Schar bei fallender Dunkelheit durch la kebberge und Wiesen wieder ins hinunter. Ein Lichtlein nach dem lis eine erglomm am Ufer des Sees, lernde und schillernde Kette die Was-

Annelies umsäumte.

hres Kameraden Fred. Sie hatte den
Kantel bis zum Halse hinauf zugelie T. An ihrer Rechten baumelte
hnerungen aufzufrischen, aber sie
Als si

Al<sub>8</sub> sie auf der Höhe von Erlenbach Walde traten, waren der See, die Dörfer Felder und Wiesen vom Lichte überflutet: in ihrem Rücken war während der Waldwanderung der Mond aufgegangen. Von gleicher Regung getrieben, blieben alle stehen und blickten sich um gen Osten.

«Hä ja, richtig, wir haben ja heute Vollmond. Daran habe ich gar nicht mehr gedacht», glaubte Frau Nötzli feststellen zu müssen.

«Guter Mond, du ge-ehst soo sti-ile!» begann Herr Binggeli zu singen, worauf ihm Jungfer Trüdeli zukicherte, er habe goppel ein bisschen Oel am Hut, mit welcher Bemerkung sie schüchtern andeuten wollte, dass Herr Binggeli dem Räuschling etwas zu stark zugesprochen habe.

Die Stimmung erreichte so ihren Höhepunkt, während sich die Schar zum Weitergehen anschickte.

Annelies hatte etwas abseits gestanden, allein. Auch jetzt verzog kein Lächeln ihren Mund. Trotzig hielt sie dem Manne im Mond ihr weisses Gesicht hin, und ihre Kohlenaugen glühten ihn an. Achtlos streifte sie mit der Linken den Hut über die Locken, die ihr wirr ins Gesicht zu hängen kamen. — Er wollte der Herr sein! — Wahrhaftig, die Frau, an der er einst seine Tyrannengelüste auslassen würde, war schon heute von Herzen zu bedauern! Annelies presste die Lippen fest zusammen und versuchte, Miggi von Herzen zu bedauern.

Es schien als ob das Mondlicht dies seltsame Bild der Verwirrung in Marmor verwandeln wollte. Paul Germann liess kein Auge von ihr. Er spürte die wehe Einsamkeit, in die sie sich hüllte, und sie schmerzte ihn. Es verlangte ihn sehr darnach, sie in seinen Armen zu trösten.

"Siehst du nicht, wie bleich sie ist?" begann eine Stimme zu ihm zu raunen, und er lauschte ihr mit wachsender Zustimmung. Geradezu unerlaubt bleich. Am Ende fehlt ihr etwas, ist sie krank. Da solltest du doch..."

Und so schritt er im Gefühl einer rein ärztlichen Pflichterfüllung auf das Mädchen zu. Sie schaute nicht um und starrte weiter durch das Geäst des Baumes in den Mond, der sich nun von den Wipfeln befreit und zur Fahrt durch den Sternenhimmel angeschickt hatte.

«Ist Ihnen nicht gut, Annelies?» Annelies warf den Kopf in den Nakken:

«Der ärztliche Ratgeber mag sich trösten: ich vertrage zwei Schnitten Speck sehr gut. Ich vertrage überhaupt viel. Es fehlt mir nichts.»

«Annelies», hatte er gesagt, und es hatte so warm, so lieb geklungen! Doch er sagte ja auch im gleichen Tonfalle «Miggi»; es hatte also wohl nicht viel zu bedeuten.

«Kommen Sie wieder? Die andern sind schon gegangen.» Miggi war herzugetreten und zog den Arzt, der nicht widerstrebte, mit sich fort. Als die Dampfschwalbe die übermütige Gesellschaft am heimatlichen Steg entliess, verabschiedete sich Annelies rasch und kühl von Dr. Germann und zog ihren Schulfreund Fred am Aermel mit sich fort, während der Arzt mit Miggi den gemeinsamen, kurzen Heimweg antrat.

Eine Woche darauf verreiste Frau Direktor Elena Amberg mit ihren zwei Töchtern nach Italien. Dr. Germann erfuhr es von Miggi Küderli. Die blonde Hausgenossin entwickelte in den letzten Tagen eine ganz ungewohnte Tä-tigkeit, putzte jeden Morgen eifrig die Treppe, polierte die Messingtäfelchen beim Läutwerk der Haustüre, klopfte Teppiche, und die Mutter konnte sich plötzlich nicht genug tun mit Rühmen, wie tüchtig ihr Töchterlein sei, wie fleissig, wie geschickt es alles anfasse, wie gut es kochen könne und so weiter. Diese rührenden Bemühungen, deren Zweck er nur zu gut durchschaute, lächerten ihn manchmal und stimmten ihn kurz darauf nachdenklich. Und dann dachte er an ein blasses Gesicht mit dunklen Augen, an schwarzes, seidenweiches Haar und eine trotzig vorgeschobene Unterlippe. Warum konnte er dem blonden Kinde nicht das gleiche Gefühl entgegenbringen? Warum schlug sein Herz nicht rascher, wenn er den lockigen Kopf Miggis erblickte? Es war doch ein allerliebstes, fröhliches Geschöpf! Welch ein Spruch band ihn denn an die schwarze Zauberin? -

An einem sonnigen Apriltage stand er ihr unvermutet wieder gegenüber, als er ehen im Begriffe war, die Treppe, welche zum Bahnhof führte, mit ein paar raschen Schritten zu erstürmen. Von weitem erschien Annelies bleich neben der strahlenden Schwester, die in Vierfarbendruck prangte. Als er aber näher kam, wartete seiner eine grosse Ueberraschung: Annelies war nicht mehr geschminkt und gepudert! Der groteske Lockenturm über ihrer Stirn war verschwunden, die Haare fielen ihr nach Jungmädchenart gelockt in den Nacken. Er konnte es nicht verhindern, dass sein ganzes Ge-

sicht strahlte und seine Augen leuchtend die ihren suchten. Kleine Frau, liebe, kleine Frau, weisst du denn, was das bedeutet?

Lilian lachte hämisch, als sie an dem jungen Arzte vorbeigegangen waren.

«Da hast du dir ja einen glühenden Verehrer zugezogen, Lys!»

«Annelies, ich habe dich für morgen beim Coiffeur angemeldet. Du musst dir unbedingt neue Dauerwellen machen lassen, dein Haar sieht ja scheusslich aus.» Elena Amberg nahm sich aus der reichbestellten silbernen Horsd'œuvre-Platte noch eine Schnitte Wurst und einen Fingerhut voll Sulze und warf dabei einen beinahe neiderfüllten Blick auf den gehäuften Teller ihrer überschlanken Tochter.

«Nicht nötig! Ich will keine Dauerwellen mehr, denn ich werde mir die Haare wachsen lassen», erklärte Annelies energisch.

«Was ist denn in dich gefahren, Annelies?! Meinst du wohl, ich wolle mich schämen mit dir? Ueberall werde ich gefragt, was dir fehle, da du so bleich und fadenscheinig dreinschaust. Dabei kommen wir von einer vierwöchigen Italienreise zurück!

Annelies wehrte hastig ab, dabei trafen ihre Augen diejenigen Papas, welche forschend an ihr hingen. Sie lächelte ihm zu. Fritz, der Hausbengel,

hatte unterdessen Zeit gefunden, sein Mostglas umzukippen.

«Das Annelieseli kann bleiben, wie es ist. Mir gefällt es so viel besser!»

«Erstens bist du nicht um deine Meinung gefragt worden, zweitens spricht man nicht mit vollem Munde. Schäme dich!»

mütterlichen Die Ermahnungen machten auf den Jüngling keinen Eindruck.

«Es ist aber wahr. Warum braucht sie auszusehen wie eine ausgedürrte Hexe, dass man von den Kameraden gehänselt wird!»

Fritz, geh hinaus!»

Fritz erhob sich erleichtert. Als ob er nicht sogar froh wäre, sich verziehen zu dürfen!

«Und du, Wilhelm, sitzest da und sagst nichts! Die ganze Erziehung der Kinder wird nur mir überlassen! Unerhört, welch eine Sprache sich der Bengel in letzter Zeit erlaubt!» Elena geriet in Schweiss und tupfte sich mit dem Mundtuch vorsichtig über das Ge-

Wilhelm Amberg war das Lachen längst vergangen, längst war er inne geworden, dass der Reichtum ihm das ersehnte Glück nicht gebracht hatte. In Gedanken an seine leichtsinnige, hübsche, geliebte Frau, die allzu grosse Freude an den schönen Kleidern, die er ihr nicht schenken konnte, empfand,

deren Wünsche nichts weniger als he scheiden waren, hatte er jenes Mal im Weltkriege das Vermögen seiner ver-witweten. Vermögen seiner verwitweten Mutter, von dessen Zinsen sie sparsam leben konnte, zusammen mit seinem eigenen kleinen Ersparten in einen Stapel wunderschöner Tep piche gelegt, die ihm von einem in Not geratenen Kaufmann zu einem Schundpreis angeboten worden waren. hei Schiebung war geglückt, er war bel diesem Geschäfte zum begüterten Manne Geschäfte zum begüterten Manne geworden. Doch das genigte der begehrlichen Frau nicht, immer weiter trich weiter trieb sie ihn an, bis sie den er sehnten sehnten, grossen Reichtum ihr eigen nannte. Das Glück, die Gunst ge-Schicksals hatten auf seiner Seite ge-stander standen.

Wie war es denn um dieses Glick bestellt? Hing ihm seine Frau treller an, seit er ihr jeden kleinsten Wunschler erfüllen konnte? Im Gegenteil. Machten glaft los musste er zusehen, wie sie den glatten Worden ten Weg einschlug, wie sie ihre Rahl der mit sieh zu der mit sich zog auf der breiten Bahn eines Schlen eines Schlemmer- und Nichtstuerlebens eines Leben eines Lebens, das zum sittlichen und seelischen Wieneste seelischen Verderben führen musste. Er hatte Er hatte es aufgegeben, dagegen an zukämpfer zukämpfen, er konnte sie nicht beaufsichtigen sichtigen, allzuoft weilte er fern, den das grosse de das grosse Geschäft verlangte seint ständige A ständige Anwesenheit. Aus einem ge fühl bitterer Ohnmacht heraus zog el sich von seiner Familie zurück und wurde so immer einsamer.

Wilhelm Amberg atmete tief auf Nein, es war ihm bestimmt nicht la cherig zumute...

Ein lauter Pfiff ertönte vom Gar ten her.

«Annelieseli, iss mal endlich fertig und komm heraus, du kannst mir ze gen sonet gen, sonst muss ich nach jedem Schusse selbst an selbst an die Scheibe rennen!»

Annelies erhob sich, um dem brider hen Befoh lichen Befehl Folge zu leisten.

«Du hast gehört, was ich dir hehen habe fohlen habe: du gehst morgen ple Coiffeur!» rief ihr Mama nach. Tochter antwortete zweideutig:

«Ich habe es gehört.» An der nachmals rassentüre kehrte sie sich nochmals um, während um, während ein flüchtiges Rot in ihre Wangen Wangen schoss. «Wo ist eigentlich meine alte meine alte Puppe hingekommen Weisst du Weisst du, jene mit dem verbeulten Kopf?»

«Das sollte ich wissen!? Frag, die aroline W Karoline. Was willst du mit diesem Scheusal?

«Ich weiss, wo sie hingekommen ish nnelieseli» Annelieseli», tönte eine Lausbulden stimme von stimme von der sonnenüberfluteten Terrasse hen Terrasse her. «Ich und mein Freund Werner haben Werner haben im vorigen Sommer hab mal Kremation mal Kremation gespielt damit. Die höllisch gebranden höllisch gebrannt und gestunken. Asche bah Asche haben wir in einer Maggibüchet unter dem Cala unter dem Goldregenbaum eingegra

Wtorgendämmerung Berner Rosengarten Die Racht ift gu End'. Und ber Sonne Schein Durchflutet icon tojend ber Rojen Bain. Sieh', wie es glanget und flimmert und flingt Und die Ratur ihr Erwachen befingt!

Die Dammerung weicht. Rein Menich weit und breit! Und Stunden noch herricht hier nur Ginfamfeit, Mls war' der Sain um Jahrzehnte gurud, Da hier die Trauer geherricht statt des Blüd'.

Bor', wie es raufcht und wie raunet der Wind! Dder ob's die Seelen Berftorbener find Die einft bier geruhet, bor langer Beit, Als der Sain noch gebienet ber Emigfeit?

Roch liegen die Schatten, geheimnisvoll, In laufchigen Eden. Die Rebel wie toll. Sie formen Bebilde, gefpenftergleich: Vorboten des nahenden Winters Reich.

Sieh', wie es gligert und bor' wie es flingt. Welch muftischer Ton jest den Sain durchdringt! Borft Du es platichern? Borft das Geflüfter? Um Teich? Oder wo? Ob dort wo es bufter?

Berriffen die Rebel! Der Sonne Rraft Durchftößt das Beaft. Und was zauterhaft Dem goldenen Schein des Lichtes erliegt. Wehmut entichwindet. Das Leben, es fiegt!

THEO BUSER

ben, Ich bin der Herr Pfarrer gewesen, Werner hat heulen müssen. -Aber nun komm endlich!»

Eifrig entnahm Fritz einem Geräteschuppen sein Flobertgewehr sowie ein Schächtelchen Patronen und hängte dann eine neue Scheibe an der Mauer des Waschhauses auf.

«Also hast du verstanden: wenn ich einen Zehner schiesse, musst du nit der Kelle in der Mitte kreisen. Ist aber ein Nuller, so winkst du ab.»

Etwas anderes kommt wohl nicht Frage?» spottete die Schwester.

«Dumm! Das andere musst du eben teigen und es mir rufen. Dafür bist du da. Streich mit einem Bleistift die tocher, die ich schon geschossen habe, 1, sonst zeigst du mir immer wieder leselben. Nun aber: weg mit dir! Du darfst erst kommen, wenn ich geschosen habe und dir pfeife.»

Fritz ging mit gewichtigen Schritten Seinem Schießstand, einem genialen Aufbau aus einer Gartenleiter, einem beibeinigen Stuhl und einer rostigen dechgabel — eine eigene Erfindung, off die er stolz war. Dort kniete er auf her alten, ausgedienten Türvorlage hieder, legte sein Gewehr zwischen die linken der Stechgabel, kniff das linke use zünftig zu, zog den linken Mundin die Höhe, und nun konnte losgehen.

Annelies konnte hintereinander ein Zehner zeigen, und der Junge urde fast närrisch vor Freude.

the sage dir, wenn ich dieses Jahr icht eine zünftige Gabe vom Knabenchiessen heimbringe ...»

Dann nimmst du dir das Leben!» Dummes Zeug! — Weisst du, ich chte eine Taschenlaterne mit drei atterien und einem Scheinwerfer.»

Meinst du denn, es liege für dich solche bereit auf dem Gaben-

80? warum nicht? Letztes Jahr hat auch eine dabeigehabt.»

eUnd wenn schon! Dann schnappt dir ein anderer vor der Nase weg. will dir eine kaufen, wenn ich das chste Mal nach Zürich fahre.»

\*Das ist nicht dasselbe!! Ich will sie och herausschiessen! Aber so was verthe ihr Weiber natürlich nie.»

Die Art der Erwerbung ist nicht Art der Erwerbung seines der Art der Erwerbung seines der die Taschenlampe gedoch us, und auf diese kommt es doch

Fritz murrte etwas, das Annelies an Mauer vorn nicht verstand. Quälte guten Jungen nun der Gedanke, ihm ein anderer bei der Laterne hoch D. men könnte? Er schoss nur Dreier und Zweier.

Du Zeigst nicht mehr recht, Anne-Seli! Das vorhin ist bestimmt ein echser gewesen. Geh hin und schau lochmals nach!»

(Fortsetzung folgt)

## Wer nicht frieren







unsern Wäldern, die darauf warten, von fleissigen Händen eingesammelt zu werden, um in den Haushaltungen im Winter die Kohlen zu ersetzen. Links: Keines zu klein, Helfer zu sein. Jedes Aestchen, das hier gesammelt wird, erzeugt im Winter Wärme in der Stube. Tannzapfen und kleine Holzstücklein werden in einen Sack eingesammelt, um sie nicht auf der Heimfahrt zu verlieren

Dach über seinem Haupte zu besitzen, das ihn vor der Unbill der Witterung schützt. Eines der Haupt-probleme, denen wir uns gegenüber gestellt sehen, ist die Beschaffung von Heizmaterial für den Winter. Kohlen sind noch ungenügend eingetroffen, aber es bleibt uns noch un-ser Holz. Gewiss, auch mit ihm muss sparsam umgegangen werden, sollen uns später aus der übermässigen Beanspruchung unserer Wälder keine schweren wirtschaftlichen Störungen erwachsen.

Von verschiedenster Seite ist darauf hingewiesen worden, dass un-sere Wälder über eine Million Kubikmeter Kleinholz, Sammelholz enthalten, das, wenn nicht eingebracht und verwertet werde, einfach verfaule. Einige Industriewerke haben bereits Sammelaktionen grossen Stils organisiert und sich so für einige Monate mit Heizmaterial eindecken können. Gaswerke sind diesem Bei-spiel gefolgt. Und wie macht es der «kleine Mann»? Nun, wer an einem schönen Herbstnachmittag in die Wälder hinaus wandert, sieht, dass unsere Bevölkerung nicht müssig bleibt und versucht, sich selber mit Holz einzudecken.

Oben: Ein kritischer Blick mustert das Gefährt einer mit einem vollbeladenen Wägelchen heimkehrenden Holzsammlerin. Sie hat doch nicht etwa meinen aufgeschichteten Haufen verladen. Rechts: Der Aetti und die Mutter haben es sich nicht nehmen lassen am sonnigen Herbstnachmittag selber in den Wald hinauszuziehen, um ein Füderlein zu sammeln

er Winter steht vor der Tür Millionen von Menschen sehen ihm mit Angst und Bangen entgegen. Der Friede hat der Menschheit noch nicht die Ruhe und Ordnung, noch nicht die Befreiung von der Angst gebracht. Wohin wir blicken gebracht. Wohin wir blicken — nichts als Chaos, Wirrnis und bittere

Gewiss, auch wir sind noch meilenweit von normalen Zuständen entfernt. Doch hat bei uns jeder Bürger wenigstens die Gewissheit, ein

